

## „Ich brauche nichts“

PATRUL RINPOCHE, DER GROSSE DZOGCHEN-MEISTER des neunzehnten Jahrhunderts, wurde überall, wo er hinging, mit Geschenken und Opfergaben überhäuft. Was er auf diese Weise erhielt, verschenkte er jahrelang jedoch sofort an die mittellosen Steinmetze und Kunsthandwerker jeder Stadt weiter, damit sie Mantras in Steine meisseln, Tempel bauen und ihre Zeit mit sinnvollen Arbeiten verbringen konnten.

Ein Leitspruch von Patrul Rinpoche war:

„Seid grossherzig zu den Armen,  
 duldsam und liebevoll zu den Hasserfüllten.  
 Seid hilfsbereit im Angesicht von Schmerz und Furcht, nachsichtig im Angesicht von Ignoranz.  
 Fühlt mit den Schwachen und den Unterdrückten  
 und habt das grösste Mitgefühl mit allen,  
 die sich an die konkrete Wirklichkeit klammern.“

Patruls Schülern fiel auf, dass der Meister glücklicher zu sein schien, wenn er irgendeinem Bettler etwas geben konnte, als es die meisten Bettler selbst waren. Auch merkten sie sehr rasch, dass Patrul den Klang von Bettlerstimmen auf der Strasse lieber hörte als Musik oder höfliche Konversation.

Einmal kam ein arbeitsloser Steinmetz mit dem Namen Phukop zu Patrul und bat ihn um Geld. „Du armer Kerl“, brummte Patrul. „Pass auf, sag einfach: ‘Ich brauche kein Geld’, dann gebe ich dir eine anständige Summe.“

„Was ist denn das nun wieder für ein Trick“, fragte Phukop sich im stillen, sagte aber nichts.

Dreimal musste Patrul Rinpoche seine seltsame Bedingung wiederholen, bevor der verwirrte Phukop endlich den gewünschten Satz von den Lippen brachte: „Ich brauche kein Geld.“ Daraufhin kramte Patrul eine Handvoll Goldmünzen aus seinen Taschen hervor und reichte sie dem Steinmetz.

Seine Schüler wunderten sich sehr über das merkwürdige Verhalten des Meisters, der normalerweise bedingungslos grosszügig war und jede Gelegenheit wahrnahm, einen Bittsteller zu beschenken. Sie fragten Patrul, was er mit seiner Forderung an Phukop bezwecken wollte, und so kam es, dass der Meister ihnen folgende Geschichte erzählte:

„Einmal kam ein bitterarmer Mann zu Sakyamuni Buddha (der historische Buddha Gautam Siddharta) und legte ihm eine Süssigkeit zum Zeichen seiner Dankbarkeit zu Füssen. Ein naschsüchtiger Brahmane warf einen Blick auf die Leckerei und fragte den Buddha sofort, ob er sie behalten dürfe, denn er wusste aus Erfahrung, dass der Buddha nie nein sagte.

Buddhas Antwort war: ‘Wenn du sagst: ,Gautama, ich brauche diese Süssigkeit nicht’, dann gebe ich sie dir.’ Der Brahmane gehorchte und durfte die Opfer gäbe essen.

Später fragte Ananda, Buddhas Cousin und engster Vertrauter, was Buddha mit dieser Übung bezwecken wollte, genauso, wie ihr mich eben gefragt habt. Der Meister gab folgende Erklärung ab: 'In seinen letzten fünfhundert Leben hat dieser Brahmane nicht ein einziges Mal die Empfindung gehabt, dass er genug hat und nichts mehr braucht. Vorhin wurde er zum erstenmal dazu gebracht, die simplen Worte ‚Ich brauche nicht‘ laut auszusprechen, um sich mit dem Gefühl des Nicht-greifen-Müssens vertraut zu machen. So wird seine Habgier allmählich abgebaut und der Same des Grossmuts in sein Herz gelegt.'

Nach dieser Episode vergingen mehrere Tage, an denen sich kein einziger Bettler oder mittelloser Künstler bei Patrul Rinpoche blicken liess. Die Geschenke seiner dankbaren Anhänger türmten sich bereits in Patruls Herberge, und die Nahrungsmittel wurden vom langen Herumliegen in feuchten Ecken auch nicht frischer. Dann erhellte sich Patruls Miene ganz plötzlich und er rief: „Ah! Jetzt sind sie auf dem Weg.“

Tatsächlich trafen vier oder fünf Steinmetze wenige Stunden später bei ihm ein. Patrul hatte einen Batzen Geld, Lebensmittel und Kunstgegenstände ausgesucht und vorsorglich bereitgelegt. „Hier, nehmt, was ihr brauchen könnt!“ sagte er strahlend, noch bevor die Steinmetze ihre Bitte um materielle Unterstützung vortragen konnten.

„Meisselt Mantras in Steine und verleiht euren Inspirationen sichtbaren Ausdruck“, rief er den Künstlern hinterher, als sie mit vollen Taschen über den Berghang davonzogen.

Danach drehte Patrul Rinpoche sich zu seinen Schülern um und sagte: „Endlich bin ich den alten Krempel losgeworden. Das Zeug hat hier herumgelegen wie ein verwesender Leichnam.“

